

## 21. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr C

### 2. Lesung: Hebr 12,5-7.11-13

#### 1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Der Text aus dem Hebräerbrief versucht, einer resignierten Gemeinde nach Frustrationserfahrungen wieder neuen Mut zu machen. Kann diese Form der Aufmunterung uns heute noch ermutigen?

#### 2. Praktische Tipps zum Vorlesen

##### a. Textumfang

Der heutige Text schließt direkt an die Lesung des vergangenen Sonntages an. Ausgelassen sind die Verse 8-10, die den gerade heute im Blick auf Kinderrechte und körperliche Unversehrtheit schwer zu ertragenden ersten Teil der Lesung nochmals verschärfen würden:

<sup>8</sup> *Würdet ihr nicht gezüchtigt, wie es doch bisher allen ergangen ist, dann wäret ihr keine legitimen Kinder, ihr wäret nicht seine Söhne.*

<sup>9</sup> *Ferner: An unseren leiblichen Vätern hatten wir harte Erzieher und wir achteten sie. Sollen wir uns dann nicht erst recht dem Vater der Geister unterwerfen und so das Leben haben?*

<sup>10</sup> *Jene haben uns für kurze Zeit nach ihrem Ermessen in Zucht genommen; er aber tut es zu unserem Besten, damit wir Anteil an seiner Heiligkeit gewinnen.*

##### b. Betonen

Lesung aus  
dem Hebräerbrief.

Schwestern und Brüder!

5 Ihr habt die Mahnung vergessen,  
die euch als **Söhne** anredet:

Mein Sohn, verachte nicht die Zucht des Herrn  
und verzage nicht, wenn er dich zurechtweist!

6 Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er;  
er schlägt mit der Rute jeden Sohn, den er **gern** hat.

7 Haltet aus, wenn ihr gezüchtigt werdet!  
Gott behandelt euch wie Söhne.

Denn wo ist ein Sohn, den sein Vater **nicht** züchtigt?

- 11 Jede Züchtigung  
scheint zwar für den Augenblick nicht **Freude** zu bringen,  
sondern **Leid**;  
**später** aber  
gewährt sie denen, die durch sie **geschult** worden sind,  
**Gerechtigkeit** als Frucht des Friedens.
- 12 Darum macht die erschlafften Hände  
und die wankenden Knie wieder **stark**,
- 13 schafft **ebene Wege** für eure Füße,  
damit die lahmen Glieder nicht **ausgerenkt**,  
sondern vielmehr **geheilt** werden!

### c. Stimmung, Sprechmelodie

Der erste Teil mit uns nicht mehr nachvollziehbaren Bildern (hier steht die Anrede „Schwestern und Brüder!“ in Spannung zu den „Söhnen“) kann durchaus sachlich-distanziert vorgetragen werden. Die Verse 12 und 13 sind dann eher ermutigend und überzeugend zu betonen.

### 3. Textauslegung

Grundsätzlich und vorneweg: Der Lesungstext stammt aus einer anderen Zeit, in der die harte körperliche Züchtigung von Söhnen durch die Väter an der Tagesordnung war. Dies ist für uns heute nicht mehr verstehbar und schon gar nicht zu tolerieren.

Damit stehen wir aber vor der schwerwiegenden Frage: Wie können wir mit dem Schrifttext heute überhaupt noch umgehen? Eine beliebte Möglichkeit scheint das Streichen der Verse 5-7. Dann bleibt ein eher hoffnungsvoll stimmender Text übrig. Der Text wird so aber nicht ernst genommen.

Die kompliziertere Variante ist die Auslegung des Textes auf dem Hintergrund der Situation des Verfassers. Ziel des Briefes ist die Stärkung des Glaubens verunsicherter früher Christinnen und Christen – durch Erfahrungen von Verfolgung, Glaubensschwäche und Frustrationserlebnisse hindurch.

Dazu bedient sich der Verfasser Bilder aus seiner Vorstellungswelt, die heute so schlicht nicht mehr übertragbar sind. Das Bild von Gott, der die züchtigt, die er liebt, stammt aus der alttestamentlichen Tradition (ist dort aber auch nur *EIN* Bild unter anderen!): Vgl. z.B. Dtn 8,5 oder 2 Sam 7,14: <sup>14</sup>„Ich werde für ihn Vater sein und er wird für mich Sohn sein. Wenn er sich verfehlt, werde ich ihn nach Menschenart mit Ruten und mit Schlägen züchtigen.“  
*Wobei hier ausdrücklich „nach Menschen- (nicht Gottes-!)art“ steht!*

Im alttestamentlichen Zusammenhang ist diese Vorstellung auch *eine* Antwort auf die Theodizeefrage, d.h. die Frage, wie ein liebender, sein Volk unterstützender guter Gott Leiden zulassen kann. Die Antwort wäre dann: Das Leid dient der Erziehung des Volkes bzw. der Menschen.

Der Autor des Hebräerbriefes übernimmt das nun und wendet diese Denkfigur auf seine Adressaten an: Erfahrungen der frühen Christinnen und Christen wie das Ausbleiben der Wiederkunft Jesu oder Verfolgung bzw. Glaubensschwäche sind Zeichen der Erziehung Gottes und damit Zeichen seiner Liebe. Wenn man das erkennt, so der Autor, kann man neuen Mut schöpfen und neu gestärkt vorangehen.

Ob dieses argumentative Vorgehen auch heutige Glaubende zu tragen vermag, ist eine andere Frage.

*Dr. Pascal Schmitt*